**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 83 (1989)

**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher : afrikanische Theologie zwischen schwarzer Solidarität und afrikanischer Tradition

**Autor:** Imfeld, Al

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Abrüstung» aussprach, fügte er hinzu, in Ermangelung einer «internationalen Vereinbarung» bliebe «nur übrig, dass *ein* Staat, sei er nun klein oder gross, damit vorangeht, aus eigenem freiem Entschluss seinen Militärapparat auflöst und so der Vernunft und der Menschlichkeit die Gasse öffnet, durch welche die anderen nachfolgen und den Krieg endgültig töten können» (1955, S. 126f.).

Schon 1957 kritisierte Kramer unsere Rüstungspolitik mit Worten, die (leider) über den Tag hinaus gültig sind: «In der Tat beweist die ganze Art der schweizerischen Kriegsrüstung – eingeschlossen der famose ‚Zivilschutz' –, dass wir uns in Wirklichkeit doch auf einen ‚grossen', einen Atomkrieg einrichten und uns nur nicht einzugestehen wagen, dass beim Eintritt einer solchen Katastrophe unser ganzer Rüstungsapparat hoffnungslos versagen müsste. Ja, man sucht sogar – in recht eigentlich verantwortungsloser Weise – dem Volk einzureden, ‚eine mit ihrem gebirgigen Gelände verbundene Infanterie' wie die schweizerische vermöge, ‚falls ihre Moral aushält (!), noch zu kämpfen, wenn der apokalyptische Apparat des Nuklearzeitalters an Selbstzerstörung zusammengebrochen ist'» (1957, S. 88). Kramer zitierte hier eine rüstungsparanoid gewordene NZZ in ihrer damaligen «Osterausgabe».

Unser Kommentator wusste, wie sehr die «schweizerischen Kriegsrüstungen» auf der Ideologie des Antikommunismus beruhten. «Wie wird das aber werden», fragte er, «wenn man endlich merkt, dass der Russenschreck nur Erfindung ist...? Die Stunde der Wahrheit wird auch einmal für *unsere* Prediger des Kalten Krieges schlagen – und vielleicht schon viel früher, als diese es sich träumen lassen» (1966, S. 156).

Was Theo Pinkus in seinem Nachruf schrieb, sei hier abschliessend als Bitte an unsere Historikerinnen und Historiker wiederholt: «Das beispielhafte Leben des Sozialisten Hugo Kramer bedürfte einer Biographie, die jungen Lesern Leitbild ihrer Lebensentscheidungen sein könnte. Es bedürfte einer Monographie seiner journalistischen Leistungen, hat er doch bis in die letzten Wochen vor seinem Tode das geschriebene Wort als Waffe im Befreiungskampf des arbeitenden Menschen und als Leuchtfeuer zu den Ufern einer neuen sozialistischen Gesellschaft gehandhabt.»

1 Die Jahres- und Seitenzahlen beziehen sich auf Kramers «Weltrundschau» in den «Neuen Wegen».
2 Der Welthunger und die Christen, NW 1955, S. 520.
3 A.a.O., S. 531, 529.
4 Zit. nach Karl Dellberg, Genosse Hugo Kramer, in: NW 1969, S. 203f.
5 In der «Weltrundschau», die als Beilage zum November-Dezemberheft 1956 erschienen ist, S. 1.
6 Sozialist und Krieg (Separatdruck), St. Gallen 1931, S. 40ff.

# HINWEISE AUF BÜCHER

## Afrikanische Theologie zwischen schwarzer Solidarität und afrikanischer Tradition

James H. Cone: *Zeugnis und Rechenschaft.* Christlicher Glaube in schwarzer Kirche. Edition Exodus, Freiburg (neu: Brig) 1988. 188 Seiten, Fr. 25.–.
James H. Cone: *Für mein Volk.* Schwarze Theologie und schwarze Kirche. Exodus, 1987. 271 Seiten, Fr. 34.80.
Mercy Amba Oduyoye: *Wir selber haben ihn gehört.* Theologische Reflexionen zum Christentum in Afrika. Exodus, 1988. 228 Seiten, Fr. 25.–.
Gabriel M. Setiloane: *Der Gott meiner Väter und mein Gott.* Afrikanische Theologie im Kontext der Apartheid. Mit einem Geleitwort von Jürgen Moltmann. Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1988. 122 Seiten, Fr. 15.70.

Kein südafrikanischer Theologe kommt heute um *James Cone* herum. Er wird «der Vater der schwarzen Theologie» genannt. Er hat 1976 in Dar es Salam EATWOT, die ökumenische Vereinigung der Dritte-Welt-Theologen mitbegründet. Die Befreiungstheologie wäre ohne seine Person, sein Werk und seinen missionarischen Einsatz um die «Rückseite» ärmer. Selbst Lateinamerika – vor allem eine dort langsam entstehende Mestizen-Theologie – verdankt ihm viel.

Im südlichen Afrika hat jeder ohne die Lektüre Cones Theologen wie Desmond Tutu, Allan Boesak, Ben Khumalo, Gabriel Setiloane oder Gwinyai Muzorewa bloss einseitig begriffen.

Warum Jim Cone diese prophetische Kraft besitzt, vermag sein *Memorial «Zeugnis und Rechenschaft»*, eine glänzende Mischung von Biografie, Geschichte und Theologie, von erlebtem Leid, durchgemachter Verachtung und deren Sinn-Deutung einsichtig zu machen. Das Buch ist dazu noch eine spannende Seiten-Geschichte der Bürgerrechtsbewegung und der Ausstrahlung von Martin Luther King. Ein Europäer und Weisser wird erst einmal glauben, das sei masslose Übertreibung – diese absolute Dominanz, Penetranz und Arroganz von weiss, westlich-weiss, christlich und wissenschaftlich-männlich. Cone studierte während der Protestmärsche Ende der fünfziger und anfangs der sechziger Jahre Barth und Brunner. Einem Schwarzen wird mehr als das Doppelte an Wissen und Arbeit abverlangt. Aber ob all des Büffelns bleibt er in der Studierstube und ruhig. Ist das der Sinn dieses Theologiestudiums? Er bricht mit dieser Tradition theologischer Ausbildung. Er wird nun selbst des Rassismus angeklagt. Cone führt uns den Weg entlang, wie er zu einer «schwarzen Theologie» kommen musste und was sie meint. Uns im Westen muss das erklärt werden; für den Afrikaner zündet es sofort: Hier ist einer, der durch das Gleiche hindurchging und der dennoch Christ sein will. «Die meinem Volk angetane Brutalität ist so extrem gewesen, dass ich bei meinem Eintreten für die Befreiung der Schwarzen kaum übertreiben konnte.» Cone ringt um die Relevanz der Theologie überhaupt, denn im nordamerikanischen Kontext war diese stets eine Nachfolge europäischer Theologen und setzte sich nie mit Sklaverei, Rassismus, Kapitalismus und Armut auseinander. Jim Cone und Paul Tillich führten erst eine Wende herbei.

All das bildet die Grundlage von Cones Theologisieren. Wie er konkret und hautnah vorgeht, zeigt *«Für mein Volk»* eindrücklich. Reflexion und Engagement für Befreiung und Rechte oder Anerkennung gehen ineinander über. «Schwarz» ist eher ein Programm, eine Provokation, eine Akzentsetzung, aber auch die Suche nach dem Geheimnis von diesem Schwarz-Sein. Cone vergisst andere Minderheiten nicht. Viele besitzen etwas von diesem Stigma «schwarz» – auch die Frauen. So ist sein Ansatz selbst ein Impuls zu einer feministischen Theologie. Sein Zeugnis ruft andere auf, für sich dasselbe zu tun und es nicht den «Weissen» (sag Papst und Kaiser, Gott und Engeln, westlichen Theologen und Wissenschaftlern, den starken Männern) zu überlassen.

Die «schwarze Theologie im südlichen Afrika» ist nicht so sehr afrikanisch, als vielmehr eine Sinn-Frage des Leidens, Verachtetseins, des Rassismus und der Unterdrückung. Hier geht es noch um einen eindeutigen Kampf gegen einen klaren Feind. Was aber kommt nach der «Unabhängigkeit»? *Gabriel Setiloane*, aus Südafrika, längere Zeit im Ausland, auch in der Bildungsarbeit in der Schweiz, Methodist, etwas in Distanz in Botswana und Swaziland, spürt afrikanischen Begriffen nach: Badimo = die Vorfahren; Botho = Menschlichkeit; Modimo = Gott; Lôôwe = Gottes Bote; und vor allem der mythischen Vorstellung vom «Loch, das niemals voll wird» und «dem Loch im Grund», aus dem Kinder, Männer, Frauen und Tiere hervorkamen und nun miteinander leben. Bei Setiloane spürt jeder sofort die Bedeutung des Worts und der Oralität, der Mythen und Traditionen in Schwarzafrika. Ein erster Einblick für uns Aussenstehende in dieses LOCH.

Schwarz *und* Frau ist *Mercy Amba Oduyoye*, aus Ghana, zur Zeit in Genf beim OeRK als Direktorin der Frauenabteilung, Methodistin, zuvor Dozentin in Ibadan, Nigeria, und am Union Theological Seminary in New York, wo Cone lehrt. Das Christentum hat in Afrika die Frau nur als Kind und Dienerin einbezogen, hat sie gar aus wichtigen traditionell theologischen Positionen verdrängt und insgesamt an den Rand gedrückt. Es gibt heute wenige Frauen-Theologinnen. Es ist für Oduyoye (wie auch für Cone u.a.) wesentlich, zuerst der Geschichte nachzugehen, sie aufzuarbeiten und von dort her sich die ersten theologischen Knacknüsse geben zu lassen. Ihr Buch wird so auch zu einem der wenigen Bücher afrikanischer Kirchengeschichte (seit dem Frühchristentum, über die Missionsperiode bis heute). Dann wendet sie sich Themen, die in Zukunft zu den typisch afrikanischen gehören werden, zu: Exodus (das Alte hinter sich lassen), das Wort, Gott als Schöpfer und Eigentümer der Erde, Jesus als Befreier, Bund und Gemeinschaft. Ein Bijou eigener Art schenkt uns Oduyoye in ihrem Aufsatz «Feminismus – eine unverzichtbare Voraussetzung für eine christliche Anthropologie». Will eine Religion/Theologie in Afrika relevant sein, dann wird sie zwei Geheimnisse oder zwei Skandale sinndeuten müssen: Warum gibt es Schwarz, und warum ist die Frau dem Schwarzen gleich behandelt worden?

Alle plädieren für eine sehr konkrete, kontextuelle, interkulturelle, relevante, vielgestaltige, buntscheckige, offene, ins Herz des Lochs und des Leidens führende Theologie (die Begriffe sind alle den Autoren entnommen). Alle rufen nach Menschlichkeit, Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit, Gemeinschaft, dem *Ab-Bild Gottes* sowohl im Ghetto von Harlem als auch in Schwarzafrika, im Armen und Leidenden.

Al Imfeld